

Hohe Produktivität, niedrige Löhne

Warum Deutschland beim Export erfolgreich ist

Deutschland wird von der Krise aufgrund seiner Exporterfolge und Niedriglohnstrategie noch weitgehend verschont. Doch diese haben die Turbulenzen im Euroraum mit verursacht.

Eurostat, das Statistische Amt der EU, hat kürzlich eine Übersicht über die Anteile von Niedriglohnempfängern in Europa herausgegeben. Als solche gelten demnach die Arbeitnehmer, deren Bruttostundenverdienst zwei Drittel oder weniger des nationalen Medianverdienstes beträgt. Die Schwelle, ab der ein Arbeitnehmer als Niedriglöhner gilt, beträgt in Deutschland 10,20 Euro. In Dänemark liegt die Grenze bei 16 Euro, in Estland gelten Stundenlöhne bis zu 2,70 Euro als niedrig.

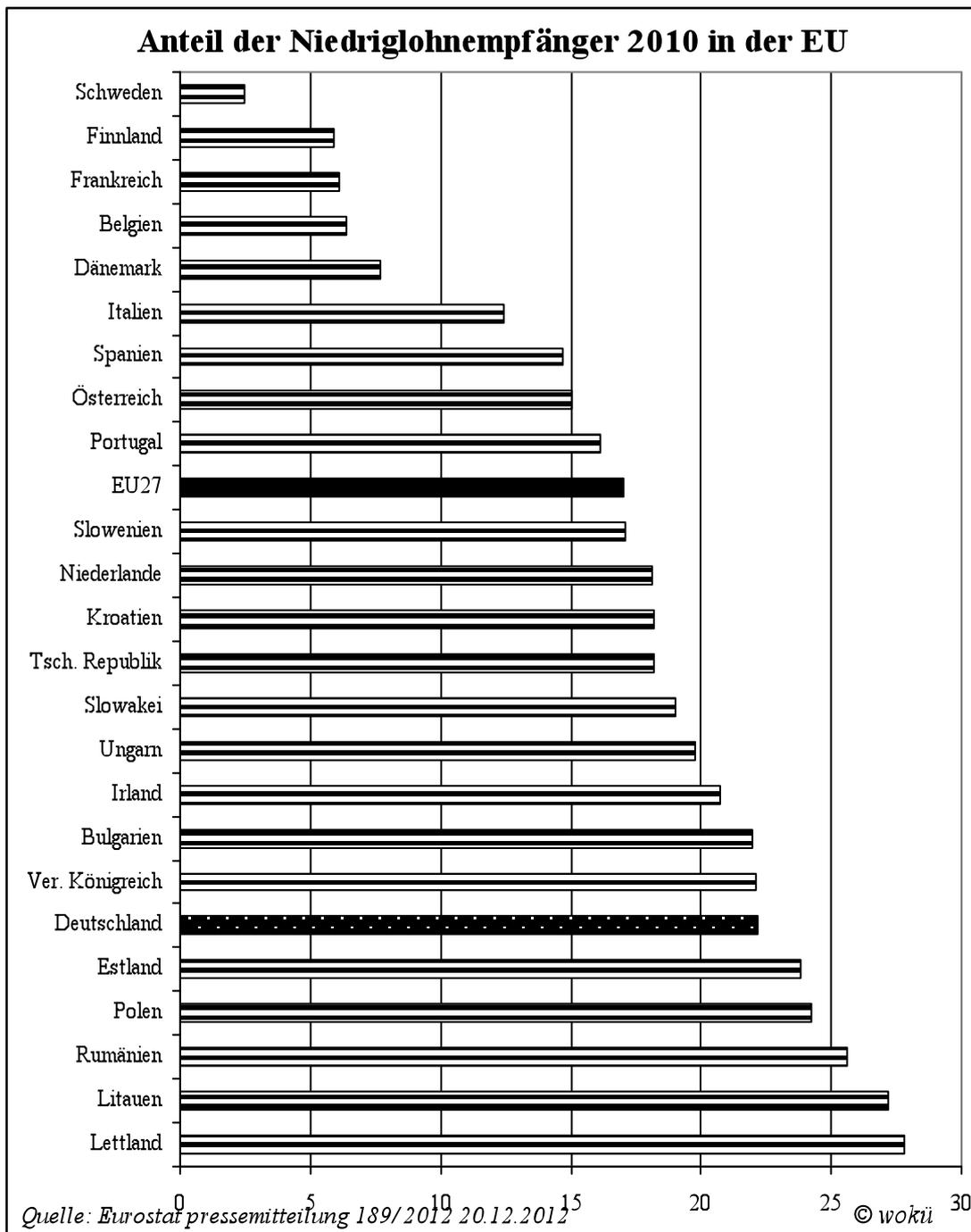
Laut der Datensammlung belief sich der Anteil der Niedriglohnempfänger an allen Arbeitnehmern im Jahr 2010 im EU-Durchschnitt auf 17 Prozent. Dass Länder wie die baltischen Staaten, Rumänien und Polen mit etwa 25 Prozent darüber liegen, ist angesichts der relativ niedrigeren Arbeitsproduktivität nicht verwunderlich. Unmittelbar nach dieser Gruppe folgt aber schon die Bundesrepublik mit einem Anteil von 22,2 Prozent. Das ist deshalb besonders bemerkenswert, da bei der Stundenproduktivität die Bundesrepublik gemeinsam mit den Niederlanden und Frankreich an der Spitze liegt. Hohe Produktivität und niedrige Löhne sollten sich aber selbst nach der gängigen neoliberalen Lehre ausschließen. Das tun sie in der Bundesrepublik aber nicht. Die Folge sind eben jene niedrigen Lohnstückkosten, die letztlich die anhaltend hohen Exportüberschüsse Deutschlands ermöglichen, welche die gegenwärtigen ökonomischen Turbulenzen im Euroraum mit verursachten.

Geringe Anteile von Niedriglohnempfängern haben dagegen Dänemark, Norwegen, Belgien, Frankreich und Schweden – Länder also, die in den letzten Jahren nicht in wirtschaftliche Turbulenzen geraten sind. Auch ohne einen ausgebauten Niedriglohnsektor kann also wirtschaftliche Stabilität gewährleistet werden.

Noch ein anderer Aspekt der in der Bundesrepublik praktizierten Niedriglohnpolitik ist bemerkenswert: die Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Im EU-Durchschnitt erhielten 21,2 Prozent der weiblichen Arbeitnehmer Niedriglöhne (gegenüber 13,3 Prozent der männlichen), in der Bundesrepublik aber 28,7 Prozent. Dieser besonders hohe Anteil, der Platz vier bedeutete, ist nicht der verbreiteten Teilzeitarbeit unter Frauen geschuldet, denn die Berechnungen von Eurostat beziehen sich nur auf Stundenlöhne und nicht auf Monatslöhne.

Mit weitem Abstand folgen andere höher entwickelte Mitgliedsländer. In Dänemark empfangen lediglich 9,8 Prozent, in Finnland 8 Prozent und in Schweden gar nur 3,1 Prozent aller Arbeitnehmerinnen Niedriglöhne. Auch Frankreich liegt mit 7,9 Prozent weit unter dem europäischen Durchschnitt.

Es ist eine bittere ökonomische Wahrheit: Niedrige Frauenlöhne haben zu den Exporterfolgen der deutschen Wirtschaft beigetragen.



Zuerst erschienen in Neues Deutschland, 28.12.2012